

**Zeitschrift:** Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

**Herausgeber:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

**Band:** 29 (1978)

**Heft:** 4: j

**Artikel:** Ehemalige Bäder im Kanton Basel-Landschaft

**Autor:** Heyer, Hans Rudolf

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-393316>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

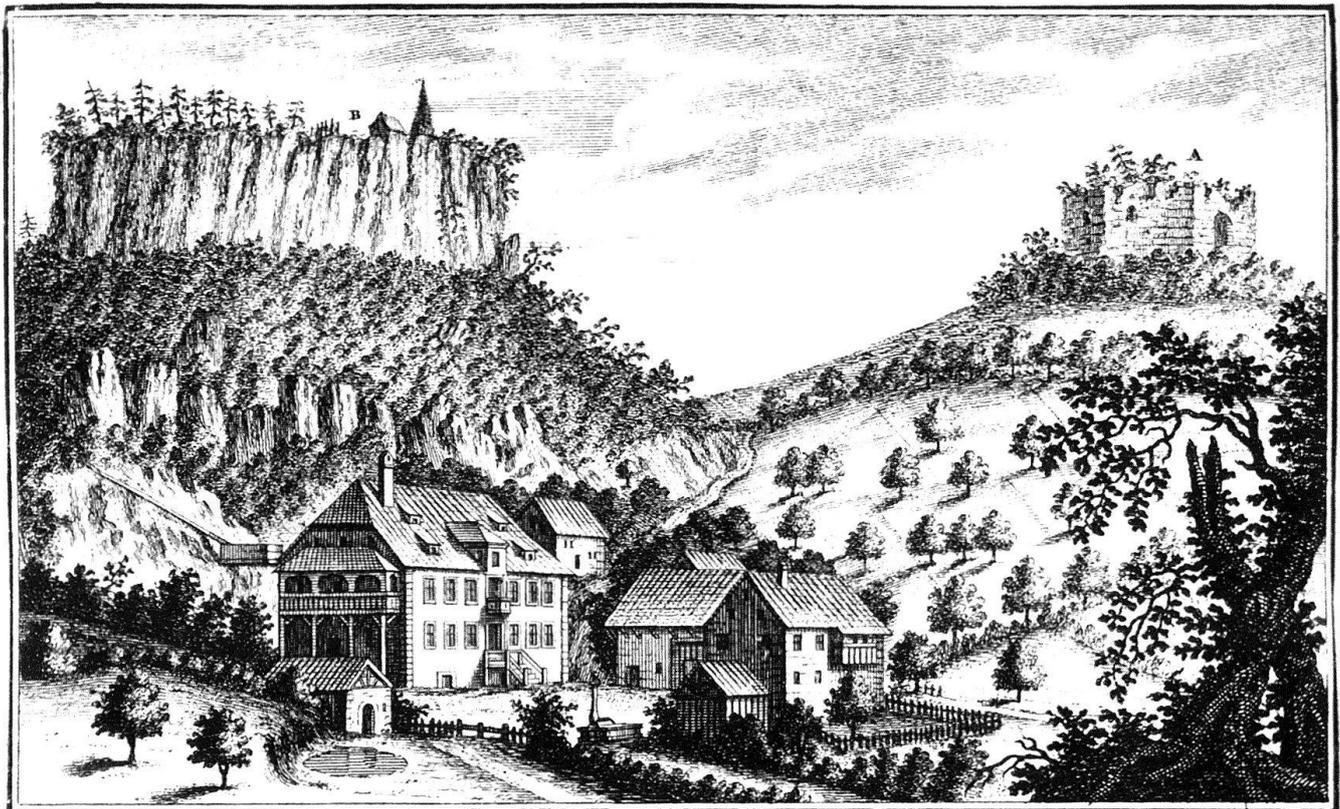
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Büchel, pinxit.

(D. Wilmberger, exc. Zurich 1758. G. Driz.)

**ALT SCHAUENBURGER BAAD,**  
*im Canton Basel.*  
 A. Überbleibseln von Schauenburg.  
 B. Hochwache.



**VIEUX SCHAUENBOURG BAIN,**  
*Dans le Canton de Bâle.*  
 A. Masures du vieux Château.  
 B. Signal.

## EHEMALIGE BÄDER IM KANTON BASEL-LANDSCHAFT

von Hans Rudolf Heyer

Heidnische, vorrömische und römische Kultorte bei Heilquellen finden sich im Gebiet des Kantons Basel-Landschaft vor allem an den Jurahängen und in Augusta Raurica in Augst. Noch im 16. Jahrhundert lebte der Glaube an die Heilkraft dieser Quellen weiter. Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist die Nachricht, dass im Jahre 1504 der Rektor der Universität Basel den Studenten die Wallfahrt zum «Fontaneum» bei Liestal verbot. Dieselbe Quelle bei der Kirche von Munzach bei Liestal und eine einst berühmte Wallfahrt an diesen Ort vermerkt noch im 18. Jahrhundert der Geschichtsschreiber Bruckner. Ebenfalls heidnischen Ursprungs ist die Quelle beim Bad Ramsach, denn

noch 1572 wurden dort am Abend des Johannistags Kulte gepflegt, die an das heidnische Sonnenwendfest erinnerten und deshalb in kirchlichen Kreisen Anstoss erregten.

Im Zuge der Aufklärung und des Humanismus traten im 16. Jahrhundert auch Heilquellen auf, die vorwiegend als Gesundheitsbäder für das Landvolk dienten. Dazu gehört die Quelle beim Hofgut in Brüglingen, deren Heilkraft von Felix Platter und Caspar Bauhin 1593 untersucht wurde. 1641 entdeckte man auch die Heilquelle des Bades Bubendorf, doch diente sie nach einem negativen Gutachten der Medizinischen Fakultät der Universität Basel vorerst ebenfalls nur als Volksbad mit einer hölzernen Badehütte.

Erst im Laufe des 17. Jahrhunderts entstanden bei zahlreichen neuentdeckten Quellen sogenannte Badhäuser mit Gastwirtschaften. Diese konnten sich anfangs nur mit Mühe gegen die Behörden und die Wirte durchsetzen, war es doch Mode geworden, dass nun auch die Städter teils aus Gesundheitsgründen und teils zum Vergnügen die Bäder auf der Landschaft aufsuchten. Man flüchtete sich zum in der Stadt verbotenen Spiel und Tanz in die Anonymität der Bäder auf dem Lande, so wie heute Landbewohner die Anonymität der Städte mit ihren Bars, Dancings und Nachtclubs suchen.



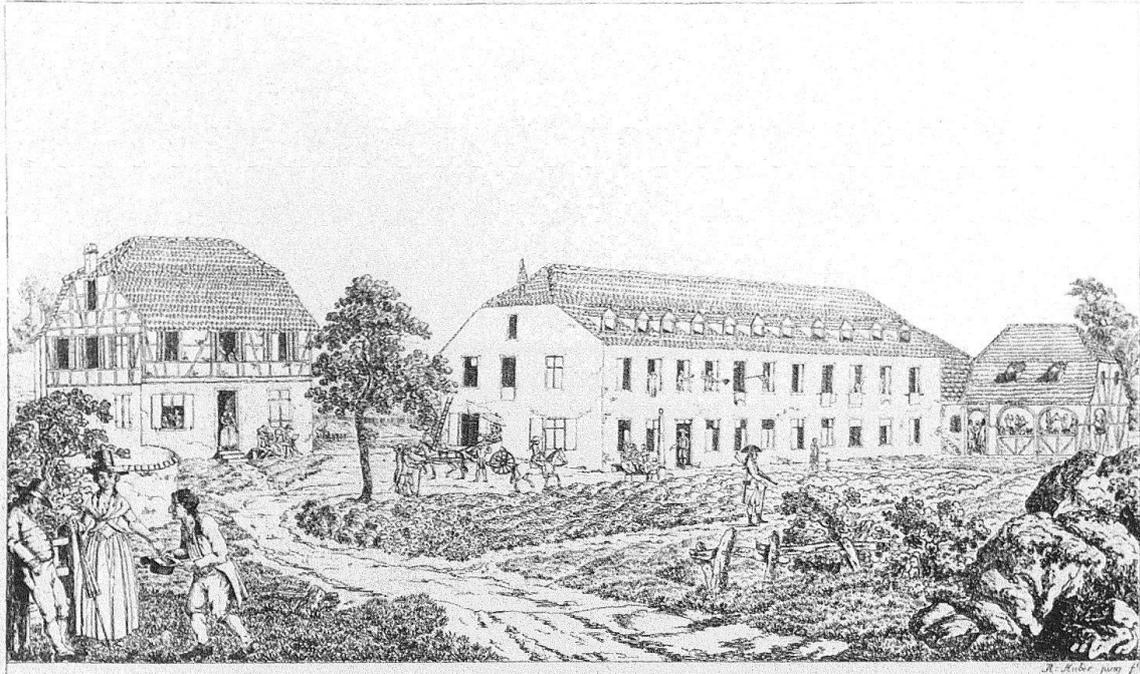
Bubendorf. Das Bad spielte im 19. Jh. die Rolle des «basellandschaftlichen Rütli»; nach 1763 erbaut und zu Beginn des 19. Jh. erweitert

Bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts entwickelte sich ein Badhaustyp, der bis weit ins 19. Jahrhundert vorbildlich blieb. Dabei handelte es sich um ein zwei- bis dreigeschossiges Gebäude unter Krüppelwalmdach mit mehreren Fensterachsen und einer Giebellaube. Das Innere war jeweils mittels eines langen Quergangs in allen Geschossen zweibündig. Im Erdgeschoss befand sich die Gaststube und beidseits des Quergangs die meist gewölbten Badestuben. In den Obergeschossen lagen beidseits des Ganges die Gastzimmer.

Die Mehrzahl dieser Bäder ist heute nicht mehr in Gebrauch und wurde für andere Zwecke umgebaut oder restauriert, weshalb es uns sinnvoll erscheint, sie kurz näher zu betrachten.

Das *Bad Eptingen*, heute ein Gasthaus, dürfte um 1700 erbaut worden sein, denn seine Quelle war bereits 1693 von Theodor Zwinger begutachtet worden. Da es bald zu klein war, entstand 1782 ein neues Badhaus mit Mansarddach und zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein weiteres Gebäude, wobei alle drei Gebäude mit Galerien miteinander verbunden waren. Seinen Höhepunkt erlebte das Bad im 19. Jahrhundert, als es 50 Zimmer mit 75 Betten und acht Badezimmer mit 30 Wannen besass. Erst im Jahre 1924 wurde der Badebetrieb eingestellt, doch erinnert uns heute das bekannte Eptinger Mineralwasser noch an die Heilquelle. In Eptingen selbst blieben das mehrfach umgebaute Bad Eptingen, ein dreigeschossiger Bau unter Krüppelwalmdach, und das Badhaus aus dem 18. Jahrhundert erhalten. – Aus der gleichen Zeit stammen die beiden Schauenburger Bäder auf den Ausläufern des Juras oberhalb von Liestal und Pratteln. Das *Alte Bad Schauenburg* oberhalb von Liestal erhielt bereits 1649 die Tavernenwirtschaft und die Badegerechtigkeit und entwickelte sich aus einem ehemaligen Bauernhof zu einem langgestreckten Bau unter Krüppelwalmdach. Seine Blütezeit erlebte es ebenfalls im 19. Jahrhundert, als neben dem Bad ein Arzthaus und eine *Dépendance* erstellt und das Ganze mit einer Parkanlage mit Teich und Weiher und exotischer Bepflanzung umgeben wurde. 1963 ging das Bad an die heutige Ciba-Geigy, die es zur Zeit zu einem Ausbildungszentrum mit Gasthaus und Hotelzimmern ausbaut und fachgerecht restauriert. Im Hauptgebäude befindet sich eine mit Ranken bemalte Holzbalkendecke aus dem 17. Jahrhundert und eine eigenartige Baderegel, die an das Badeleben im 19. Jahrhundert erinnert. – Das *Bad Neu-Schauenburg* oberhalb von Pratteln entstand 1691 bei einem aufgegebenen Klösterchen. Der langgestreckte Bau glich jenem von Alt-Schauenburg, erhielt sich aber im Stile des 17. Jahrhunderts mit einer bemalten Balkendecke und den gewölbten Badekästen. Heute ist das Bad ein privater Landsitz mit einem Bauernbetrieb. – Das *Bad Bubendorf* wurde 1742 anstelle einer Holzhütte errichtet, bereits 1763 wieder abgebrochen und neuerbaut und zu Beginn des 19. Jahrhunderts erweitert. Es spielte eine grosse Rolle als «basellandschaftliches Rütli» in den Trennungswirren der dreissiger Jahre, als sich hier am 18. Oktober und am 29. November 1830 die Anführer des unzufriedenen Landvolks versammelten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Badebetrieb aufgegeben und nur noch die Gastwirtschaft betrieben. Das mehrachsige, dreigeschossige Gebäude unter steilem Krüppelwalmdach soll in nächster Zeit wieder instand gestellt und restauriert werden. Auch hier haben sich im Innern die Badkästen und die Gänge erhalten. – Im gleichen Tale stossen wir

vor Waldenburg auf das ehemalige *Bad Oberdorf*, dessen Badhaus bereits 1446 erwähnt wird. Es wurde um 1675 neubaut und später mehrfach erweitert. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Badebetrieb aufgegeben, doch erhielten sich ein Teil der alten Gebäude mit dem Gasthaus. – Das *Bad Ramsach*, das bereits um 1600 ein Badhaus besass, wurde zwischen 1752 und 1767 zu einem barocken Landsitz mit französischem Garten umgebaut, worauf das Bad 1799 einging, doch wurde es wenig später wieder



Binningen. Das Neubad in der Gestalt des 18. Jh. (oben) und in der heutigen Form

aufgenommen. Was vom alten Bau erhalten blieb, brannte später vollständig ab, so dass ein neues Solbad entstehen konnte. Dadurch ist das Bad Ramsach das einzige noch in Betrieb stehende Bad im Kanton Basel-Landschaft. – Ebenfalls vor einigen Jahren abgebrannt und als Gasthäuser neuerbaut worden sind das Sissacher Alpbad von 1822 und das Maispracher Bad von 1823. Beinahe vollständig verschwunden ist auch das einst bekannte und elegante Kurhaus Solbad in der Schweizerhalle von 1850.

Im unteren Kantonsteil sind im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts einige weitere Bäder im Stile des erwähnten Badhaustypus bei neuentdeckten Quellen errichtet worden. So entstand das stadtnahe *Neubad* in Binningen im Jahre 1762 bei einer 1742 entdeckten Heilquelle als grosses Gasthaus mit Badestuben, Gastzimmern und einem Tanzsaal. Mit Ausnahme des Tanzsaales ist die ganze Gebäudegruppe trotz einer Neuüberbauung des Areals erhalten und restauriert worden. Noch heute finden wir dort im Erdgeschoss neben dem Gasthaus den gewölbten Gang mit den beidseits davon liegenden ebenfalls gewölbten Badestuben. – In *Arlesheim* ist zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einem ehemaligen Domherrenhaus rechts vor dem Dom eine Kur- und Badeanstalt eingerichtet worden. Da diese nicht genügte, erbaute man wenig später hinter dem Dom den heutigen Badhof, ein langgestrecktes schmales Gebäude mit rundbogigen Fenstern im Stile des Biedermeiers. Der Badhof ist heute im Besitz der Gemeinde und soll zu kleinen Wohnungen und Ateliers umgebaut werden. – In *Ettingen* am Fusse des Blauens wurde bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein Bad eingerichtet, das nicht weniger als 17 Badekästen besass. Während das später errichtete kleine Bad 1876 abgebrochen worden ist, steht das grosse Bad als mehrachsiger Bau mit Krüppelwalmdach mitten im alten Dorfkern als repräsentatives Gebäude. Weitere kleinere Bäder befanden sich in Schönenbuch, in Oltingen, in Rothenfluh und auf Kienberg.

Der Aufschwung der Solbäder im 19. Jahrhundert führte dazu, dass zahlreiche ältere Bäder auf Sole umstellten. Als neue Solbäder entstanden damals das Solbad Falken und das Solbad Bienenberg bei Liestal, von denen die Gebäude zum Teil noch erhalten sind.

Die Geschichte der Bäderarchitektur lässt sich folgendermassen zusammenfassen: Auf die einfachen Holzhütten der Volksbäder des 16. Jahrhunderts folgten die grossen repräsentativen Bäder des 17. Jahrhunderts mit den Krüppelwalmdächern und Holzlauben. Sie zeugen noch heute in zahlreichen Dörfern von der regen Badetätigkeit jener Zeit und sind zusammen mit den Pfarrhäusern die einzigen grossen Profanbauten des 17. Jahrhunderts im Kanton Basel-Landschaft. Die Architektur dieser Bäder war für neue Bäder bis ins 19. Jahrhundert hinein massgebend. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden die Bäder im sogenannten Laubsägestil oder im Stile des späten Klassizismus, wobei auch die im 17. Jahrhundert typische Grundrisseinteilung aufgegeben wurde. Den neuen Grossbauten im Stile der Hotelarchitektur wurden die Badhäuser als separate Bauten angefügt. Hinzu traten aufwendige Parkanlagen mit Promenaden und Ruheplätzen oder Aussichtspavillons. Noch während des Ersten Weltkrieges endete die im 19. Jahrhundert ungeahnte Blütezeit der Bäder mit einem plötzlichen Rückgang und schliesslich nach dem Kriege mit einem Stillstand, der zur Umwandlung sämtlicher Bäder in Hotels oder Gasthäuser führte.